

sern hindurch, die so auffällig sind, daß Stützbalken sie miteinander verbinden müssen. Dirnen stehen davor, präsentieren fragwürdige Reize, brüllen Unausprechbares, haschen nach jedem Fremden, der kommt. Ihre Zuhälter lauern im Dunkel, bereit, auf den Pfiff in Aktion zu treten, sei's mit dem Messer, sei's mit der Vorführung erotischer Films.

Hogarth hätte hier seine Modelle gesucht, heutzutage tun's mit gutem Willen andere, weniger Begnadete in der Mehrzahl.

Die im Garnspinnen versierten Matrosen aber wissen für einen „Fin“ Tolleres noch zu berichten. Von Katakomben, in die Nichtsahnende gelockt werden, von Absinth- und Opiumhöhlen, von grauenhaften Lastern, Blutorgien und was der Hintertreppelien mehr sind. Möglich, daß Wahres daran ist, auf jeden Fall glaubt man's nach der dritten Pulle und bestellt erschauernd die vierte, damit jenen nur nicht der Faden abreißt, dankbarste Materie für einen Fortsetzungsroman unter dem Titel: „Bouillabaisse“.

DIE ANSBACHER SPRUCHTELLER

Von
FLIP

Im alten markgräflichen Schlosse zu Ansbach fand diesen Sommer die ABC-Ausstellung statt. Eine sinnreiche Abkürzung für die Hervorbringung der Fayence-Manufakturen von *Ansbach*, *Bayreuth* und *Crailsheim* während der Blütezeit im achtzehnten Jahrhundert. Deutsches Rokoko, das zum mindesten in der Farbgebung — Kenner denken zunächst an die berühmte „grüne Familie“ — den Leinwandbildern dieser Zeit, soweit sie in Deutschland entstanden sind, beträchtlich überlegen ist. Es ist nicht gut möglich, ein kunstvolleres ABC zu buchstabieren, als es im Schlosse besonders infolge der tätigen Mitwirkung des großen Fayence-Kenners *Dr. Paul Heiland-Potsdam* dargeboten wurde.

Anläßlich der Eröffnung dieser Ausstellung erschien ein ganz ausgezeichnetes Buch aus der Feder des Justizrats *Dr. Adolf Bayer* in Ansbach, „Die Ansbacher Fayence-Fabrik“ (Verlag C. Brügel u. Sohn, Ansbach). Nicht nur Sammler und Spezialisten werden daran ihre Freude haben. Der Verfasser bringt sehr vieles von allgemeinem Interesse und hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß er auch die Spätzeit der markgräflichen Fayence-Fabrik (1758—1804), ohne in die üblichen Verfalls-Lamentationen zu verfallen, mit Liebe behandelt hat. Damals wurden vorwiegend, besonders für den Bedarf und Geschmack der Bauern, sogenannte Spruchteller hergestellt, die in bunt verziertem Kreise einen meist das Liebesleben betreffenden Spruch zeigen. Da diese Teller selten in Gebrauch genommen wurden, sind sie in großer Menge erhalten. Die Ansbacher Ausstellung zeigt die entzückendsten Beispiele.

Aus dem Bayerischen Buche seien hier einige dieser so kernigen wie derben „Sprüche“ zitiert, Gegenbeispiele für die im Grunde doch höfische Anakreontik der Weimarer Schule.